

RES BIBLIOGRAPHICAE

**Probeschnitt an Textschichten:
Ein neuer Beitrag zur Textgeschichte der
koptischen Bibelübersetzungen***

T. S. RICHTER

„Les citations vétéro-testamentaires dans les versions coptes des évangiles“ ist der Titel einer unlängst erschienenen Arbeit, deren Thema auf den ersten Blick etwas speziell erscheint, sich aber unter den von ihrem Vf. Philippe Luisier eröffneten Perspektiven als durchaus ergiebig für die heute noch zahlreichen ungelösten Fragen der koptischen Bibelüberlieferung erweist.

Zu Beginn der „Introduction“ (9-17) legt der Vf. die Ziele und Grenzen seiner Arbeit dar (9-10). Sie soll zum einen der besseren Kenntnis der Geschichte der koptischen Versionen des NT dienen. Die Zusammenstellung der alttestamentlichen Zitate erlaubt es aber nicht nur, die neutestamentliche Überlieferung in den verschiedenen Sprachen und Dialekten des Koptischen miteinander zu vergleichen, sondern legt es nahe, den Vergleich auf das Verhältnis von koptischem NT und koptischer Septuaginta auszudehnen — ein Vergleich, dessen Relevanz sich nicht nur, aber auch aus den mitunter sehr weitreichenden Folgerungen daraus ergibt (vgl. etwa L. Th. Lefort, „**ⲉⲓⲙⲏⲧⲓ** dans le NT sahidique“, *Le Muséon* 61 [1948] 153-170). Und schließlich findet auch die Frage nach dem Verhältnis der koptischen zur griechischen Septuaginta Anhaltspunkte.

Diese Vielfalt der implizierten Problemstellungen machte es für den Vf. unerlässlich, das Gebiet seiner Untersuchungen sorgfältig abzugrenzen. Die grundlegende Beschränkung innerhalb des NTs — der Ausschluß der Acta, der Briefe und der Apokalypse — wird allerdings ohne Begründung vorausgesetzt. Eine erste explizite Begrenzung betrifft die Auswahl der AT-Zitate: Das positive Kriterium der Aufnahme als Zitat ist das Erscheinen in Kursiv-Druck im Text der 27. Auflage von Nestle-Aland, *Novum testamentum graece*.

Eine zweite Begrenzung betrifft die Auswahl der Textzeugen. Es sind publizierte Texte entsprechend den bibliographischen Listen Vaschalde, Tills und Nagels, wobei wichtige Neuerscheinungen bis zum Erscheinungsjahr 1996, wie der 1995 von G. Gabra publizierte Mudil-Psalter oder die großen Kataloge der Pierpont-Morgan-Library von L. Depuydt (Louvain 1993) und des Puschkin-Museums von A. I. Elanskaja (Leiden/New York/Köln 1994) eingearbeitet sind (vgl. dazu jetzt: P. Nagel, „Die Arbeit an den koptischen Bibeltexten 1992-1996“, in: *Ägypten*

⁹⁹ Besprechungsartikel zu Philippe LUISIER, *Les citations vétéro-testamentaires dans les versions coptes des évangiles: Recueil et analyse critique*. Cahiers d'Orientalisme, 22. Genève, Patrick Cramer Éditeur, 1998 [1999]. 276 p. 21,5 × 30,4.

und Nubien in spätantiker und christlicher Zeit, Akten des 6. Internationalen Koptologenkongresses Münster, 20.-26. Juli 1996 [SKCO 6/2; Wiesbaden 1999] 38-48). Darüber hinaus wurden unpublizierte Mss. der Pierpont-Morgan-Library nach der Photo-Edition Hyvernats herangezogen und z. T. kollationiert. Auch der in Bearbeitung befindliche altbohairische (B74) Dodekapropheton-Kodex P. Vat. Copto 9 konnte, dank der Kooperation der Editoren, einbezogen werden. Die alt- und neutestamentliche Textüberlieferung durch Lektionare und andere liturgische Texte wurde systematisch beigezogen, das Verhältnis der griechischen und koptischen Perikopen in den bilinguen Mss. eigens in einem Appendix thematisiert (s. u.). Schrift-Zitate in gnostischen und patristischen koptischen Texten hingegen ließ der Vf. systematisch außen vor. Das Desiderat einer „Biblia Coptica Patristica“ (vgl. zuletzt dazu: K.-H. Schüssler, „Das Projekt ‘Biblia Coptica Patristica’“, *OrChr* 79 [1995] 224-229 und ders., „The ‘Biblia Coptica Patristica’ Project“, in: *Ägypten und Nubien in spätantiker und christlicher Zeit* [1999] 189-200) konnte vom Vf. nicht en passant behoben werden, und der Vergleich des Befundes der Evangelien mit dem der Schriftzitate in gnostischen Texten (vgl. p. 10, n. 11 den Verweis auf Evans et alii, *Nag Hammadi Texts and the Bible: A Synopsis and Index* [NTTS 18; Leiden/New York/Köln 1993]) hätte wohl in der Sache zu weit geführt.

Den Hauptteil des Buches (37-245) macht der „Recueil des citations“ aus, dessen Aufbau vom Vf. zuvor („Méthode d'exposition dans le Recueil“, 10-17) sorgfältig erläutert wird. Das Corpus der Zitate wird in der Reihenfolge ihres Erscheinens in der Septuaginta nach einem festen Schema ausgebreitet. Die Zitate gliedern sich folgendermaßen:

(1) Stellenangabe(n) in Ⲅ und, im Falle einer Differenz, auch im Masoretischen Text.

(2) Griechischer Text des fraglichen Zitats nach Nestle-Aland, 27. Aufl. Bei mehrfacher Bezeugung, wie z. B. bei synoptischen Perikopen, werden alle Versionen des Zitates gegeben, sofern sie nicht identisch sind. Bei Zitaten aus Zitatreihen oder bei Mischzitaten findet man Verweise auf das im Text vorhergehende oder nachfolgende bzw. eingebaute Zitat.

(3) Text aller koptischen Versionen des Zitats. Alle bezeugten Varianten sind als Lesarten bzw., bei gravierenden Abweichungen, *in toto* aufgeführt. Die Abgrenzung und Terminologie der Dialekte fußt auf den Arbeiten von Rodolphe Kasser. Die koptische Textbezeugung wird für jedes Zitat und jeden Dialekt aufgeschlüsselt. Sahidische Texte werden nach F.-J. Schmitz und G. Mink, *Liste der koptischen Handschriften des Neuen Testaments* (Berlin 1986-1991) zitiert, Lektionare und unpublizierte Texte sind gekennzeichnet. Klassisch-bohairische Texte und ihre Lesarten sind nach Horner reproduziert und gegebenfalls um weitere Zeugen und deren Varianten vermehrt. Die Texte der anderen Dialekte sind nach ihren Editionen bzw. Editoren benannt, so die versprengt edierten fajjumischen und achmimischen Synoptiker-Fragmente, der dank der ausgeprägten Zitiertechnik des MtEv häufig zum Zuge kommende mittelägyptische (M5) Kodex Scheide nach der Edition von H.-M. Schenke 1981 und die zahlreichen Johannes-Manuskripte der alten Literatur-Dialekte: der altbohairische (B74) P. Bodmer III nach der Edition von R. Kasser 1958, der „kryptomesokemische“ (W) P. Mich. inv. 3521 nach der Edition von E. Husselman 1962, der achmimische Papyrus Strassburg nach der Edition von F. Rösch 1910 und die beiden „subachmimischen“ (L5) Textzeugen nach den Editionen H. Thompson 1924 und W.-P. Funk - R. Smith 1990.

(4) Griechischer Septuaginta-Text nach der Göttinger Edition bzw. Rahlfs.

(5) Koptischer Septuaginta-Text nach den verfügbaren Einzel-Editionen, wobei die zumeist greifbare Bezeugung durch sahidische und bohairische Texte fallweise durch andere Dialekte, z. B. bei den zahlreichen Psalmen-Zitaten durch den mittelägyptischen (M4) Mudil-Psalter (ed. G. Gabra 1995), bei Zitaten aus den kleinen Propheten durch das achmimische (ed. W. C. Till 1929/ Malinine 1950) und das altbohairische (P. Vat. Copto 9) Dodekapropheton-Ms., bei einem Proverbien-Zitat durch den Berliner achmimischen Proverbien-Kodex usw. bereichert wird.

Das so in aller Ausführlichkeit und Übersichtlichkeit dargebotene Textmaterial zu jedem Zitat wird jeweils in zwei Arbeitsschritten aufbereitet: Die „Notes“ fügen den Texten textkritische Bemerkungen und Beobachtungen zur lexikalischen und grammatischen Realisation der koptischen Übersetzungen hinzu. In den „Commentaires“ sind Textbefunde und „Notes“ zu kurzen Dossiers über die koptische Textüberlieferung des jeweiligen Zitats zusammengefaßt. Prinzipiell verzichtet der Vf. in den „Commentaires“ auf koptische Textpassagen; dadurch wird nicht nur Redundanz vermieden, sondern vor allem das Fazit zu jeder Zitateinheit in vollem Umfang auch Nicht-Koptologen appliziert.

Die Einzelergebnisse der „Notes“ und „Commentaires“ werden am Ende des Buches (257-272) in einer sieben Paragraphen umfassenden Studie: „Remarques conclusives“ zusammengefaßt.

„1. Un ensemble de témoins“ (257-259) handelt vom status quo der koptischen Textüberlieferung: Die reiche handschriftliche Überlieferung der biblischen Texte (etwa im Gegensatz zur Homilien-Überlieferung) in mehreren Dialekten und innerhalb mancher Dialekte in mehreren Textzeugen schlägt sich in einer Anzahl verschiedener Traditionen nieder, innerhalb derer das einzelne Manuskript seine Individualität verliert und zum mehr oder weniger repräsentativen Zeugen eines Überlieferungszweiges wird. Alter und Beschreibstoff eines Textes sind relativ unbedeutend für die Frage, wie repräsentativ eine Handschrift für die Tradition ist, der es zugehört. So erweist sich z. B. das von Horner als α bezeichnete, weitaus älteste (889 n. Chr.) Manuskript seiner bohairischen NT-Ausgabe, indem es immer wieder gegen alle übrigen bohairischen Textzeugen liest, als wenig repräsentativ für die *bohairische Tradition*. Liturgische Bücher wie Lektionare und Ritualtexte sind – bei gebotener Skepsis – im Einzelfall nicht von vornherein gegenüber den eigentlichen Bibelhandschriften zu verwerfen.

„2. Le classement des témoins“ (259-261) formuliert sodann die Aufgabe und die damit verbundenen Schwierigkeiten, aus dem breiten Fluß der Manuskriptüberlieferung Gruppen und Untergruppen zu isolieren. Das Problem dabei ist u. a. methodischer Art. Im Gegensatz zu Varianten des Wortlauts, z. B. Auslassungen, lassen sich orthographische Varianten nicht immer klar deuten. Überdies hängt es davon ab, in welche Richtung die Untersuchung zielt, ob Varianten als wesentlich oder unwesentlich erscheinen: Für die Frage nach dem griechischen Substrat sind viele davon eher unbedeutend, die für die Frage der innerkoptischen Handschriften-Klassifizierung sehr wohl relevant sind.

„3. Rapport du copte au substrat grec“ (261-264): Diese für die neutestamentliche Textforschung zentrale Frage an die koptische Texttradition ist bis heute nur in Grundzügen beantwortet, zumal sie mit schwerwiegenden methodischen Problemen

einhergeht; vgl. K. Aland, *TRE* 6 (1980) 162: „Unzureichende Kenntnis der Sprachstruktur, die von der des Griechischen unterschieden ist, hat aus innerversionellen Entwicklungen zu viele und zu weitreichende Schlüsse auf die griechische Vorlage gezogen.“ Die textkritische Beurteilung koptischer Texte im Blick auf ihre griechische Vorlage erfordert, namentlich bei stilistischen Varianten, die Reflexion des Verhältnisses von Ausgangs- und Zielsprache der Texte bezüglich ihrer verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten (vgl. dazu die vom Vf. zitierten Arbeiten von W.-P. Funk, „Bemerkungen zum Sprachvergleich Griechisch-Koptisch“, in: P. Nagel [Hsg.], *Graeco-Coptica: Griechen und Kopten im byzantinischen Ägypten* [Halle 1984] 147-180, und G. Mink, „Die koptischen Versionen des NT: Die sprachlichen Probleme bei ihrer Bewertung für die griechische Textgeschichte“, in: K. Aland [Hsg.], *Die alten Übersetzungen des NT, die Kirchenväterzitate und Lektionare* [ANTT 5; 1972] 160-299). Dieser ganzen Problematik ist sich der Vf. voll bewußt, und ihr gilt sein besonderes Augenmerk. Unter den Übersetzungsstrategien des Koptischen stellen sich ihm drei Phänomene als typisch und dabei besonders delikat dar:

(1) der alternierende Gebrauch der verschiedenen koptischen Futur-Konjugationen und die ihnen zugrundeliegenden griechischen Tempora;

(2) die koptische Realisierung von Koordination (asyndetisch, durch Konjunktionen oder durch den Konjunktiv) mit dem Resümee des Vf.s: Die Inkonsistenz der koptischen Beispiele des Ausdrucks der Koordination „montre comme il est problématique de tirer des conclusions définitives sur la présence ou l'absence d'un *kaï* dans le substat grec ...: style et goût jouent certainement leur rôle de part et d'autre“ (262);

(3) die Prolepse, eine grammatische Kategorie, die besonders in A. Mallons *Grammaire Copte* (Beyrouth 1956) eine prominente Rolle spielt und die Voranstellung ganz verschiedener Satzglieder meint. Hierbei steht die (identische oder verschiedene) Reihenfolge der Satzglieder der griechischen Vorlage in Frage.

Das Auseinanderfallen der oberflächlichen Erscheinung von Vorlage und Übersetzung bei gleicher Intention des Ausdrucks wird besonders augenfällig, wenn der Vf. auf ureigenste Möglichkeiten koptischer Syntax zu sprechen kommt: die substantivische Cleft Sentence der zweiten Tempora (263) und die auf 262, letzter Absatz, mit Verweis auf W. C. Till, *KGr* § 392, behandelte, vom Vf. sogenannte „phrase nominale“, welche doch nichts anderes als die adjektivische Cleft Sentence ist, „a construction used to put a noun or pronoun in focus with a complete verb clause as its topic“ (A. Shisha-Halevy, *Coptic Grammatical Chrestomathy* [Leuven 1988] 125, § 33) und somit prädestiniert dazu, entsprechend den vom Vf. genannten Beispielen verbale Prädikationen des Griechischen mit hervorhebungshalber extraponierten nominalen Satzgliedern auf koptische Weise auszudrücken; vgl. dazu H.-J. Polotsky, „Nominalsatz und Cleft Sentence im Koptischen“, *Or* 31 (1962) 413-430, repr. in: *Collected Papers* (Jerusalem 1971) 418-435 und A. Shisha-Halevy, „Grammatical Discovery Procedure and the Egyptian-Coptic Nominal Sentence“, *Or* 56 (1987) 147-175. Daher ist die Feststellung des Vf.s kaum überraschend (263): „Le génie des deux langues est cependant si hétérogène qu'il ne faut pas s'attendre au mot-à-mot. ... il convient alors de concentrer son attention sur les leçons du copte qui varient considérablement par rapport au text grec reçu.“

Natürlich enthält der *Recueil* auch Fälle mit deutlicherer textkritischer Tendenz: So verheißen die Belege aus dem unpublizierten P. Vat. Copto 9, dem altbohairischen Dodekapropheten, nicht nur innerversionelle Erkenntnisse über das Ver-

hältnis von unter- und oberägyptischer Übersetzung (263), sondern auch solche über die Nähe des koptischen Dodekapropheton (**A/S**, gelegentlich **B**) zur $\kappa\alpha\iota\gamma\eta$ -Rezeption (**G**-Unziale **W**). Auch zur Frage der Stellung der koptischen NT-Übersetzungen innerhalb der Zeugen des sogenannten „Westlichen Textes“ bieten die AT-Zitate einige Anhaltspunkte, die vom Vf. so zusammengefaßt werden: „Bref, les versions coptes véhiculent des leçons apparentées au «texte occidental», mais elles paraissent surgir dans la tradition manuscrite comme des blocs erratiques“ (264). Das heißt: Hin und wieder lassen sich koptische Varianten präzise mit bestimmten griechischen Manuskripten (etwa **D 05**) verbinden, häufiger aber muß eine extreme „Buntscheckigkeit“ der koptischen Versionen konstatiert werden — als Exponent dieser Beobachtung wird der Mt-Text des mittelägyptischen Kodex **Scheide** genannt.

„4. Le phénomène des révisions“ (264-267): Hier geht der Vf. der Frage nach, ob Varianten innerhalb der Textüberlieferung eines einzigen Dialekts durch Revisionen, also durch philologisch motivierte Überarbeitungen, durch bewußten Eingriff in die handschriftliche Überlieferung, verursacht sein können. Wieder bewegt sich der Vf. auf weitläufig unerforschtem Terrain; vgl. B. M. Metzger, „New Testament, Coptic Versions of the“, in: *CoptE* 6, 1788: „The study of textual affinities of the several Coptic versions is still far from being complete and many problems remain to be solved. Particular perplexing are questions concerning the nature and degree of the interrelationship of several translations, as well as the possibility of stages of revisions within a given version.“ Nach Vergegenwärtigung einiger äußerer Indizien für das Fortgedeihen einer *vis philologica* in Alexandria bis weit in die arabische Zeit hinein wendet sich der Vf. den inneren, textkritischen Indizien zu. Für **S** und **F** verbleibt er in Anbetracht der wenigen Belegfälle, die der Recueil ihm an die Hand gibt, bei vagen Vermutungen. Für den bohairischen Text finden sich deutlichere Spuren zielgerichteter Überarbeitung, und zwar sowohl innerhalb der klassisch-bohairischen Tradition als auch in der Konstellation der altbohairisch (**B74**) und klassisch-bohairisch (**B5**) bezeugten Texte: So erwägt der Vf. hinsichtlich des bohairischen EvJoh-Textes: „Les indices sont ténus, mais ils vont dans le sens d'une révision par **B** d'un texte du type de P. Bod. 3“ (267). Solche Überlegungen führen folgerichtig zu

„5. Le rapport des versions entre elles“ (pp. 267-268). Auch in diesem Metier darf jede zutreffende Beobachtung als Fortschritt begrüßt werden. Stichproben aus dem Recueil bestätigen zunächst einige seit längerem kurrente Anschauungen wie die weitgehende Abhängigkeit des achmimischen Proverbientextes und des subachmimischen EvJoh-Textes von der jeweiligen sahidischen Version. Die letztgenannte Relation erleidet übrigens Ausnahmen, die wiederum in Richtung einer Revision des subachmimischen Textes nach seiner Herstellung aus der sahidischen Vorlage gedeutet werden können. Für die nicht mehr als drei Evangelienverse, die das Achmimische dem Recueil an neutestamentlichen Belegen beisteuert, läßt sich kaum ein Unterschied zum sahidischen Text feststellen (eine lexikalische Variante im Jes 35,4-Zitat in Joh 12,15: statt **S** $\rho\omicron\tau\epsilon$ 'Furcht' [in **A** vorhanden als $\rho\alpha\tau\epsilon$] hat der Evangelientext **F** Röschs das nur achmimisch belegte Wort $\rho\eta\omega\omega\zeta\epsilon$); dennoch verweist der Vf. auf W.-P. Funk, „Zur Frage der achmimischen Version der Evangelien“, in: *Coptology: Past, Present, and Future. Studies in Honour of Rodolphe Kasser* (OLA 61; Louvain 1994) 327-339, eine Arbeit, die nicht nur ihres Ergebnisses, sondern auch ihrer Methode wegen alle Beachtung verdient: Funk macht hier durch die quantifizierende Methode der Berechnung von Distanzkoeffizienten die relative Unabhängigkeit der achmimischen Evangelienfrag-

mente von anderen Versionen wahrscheinlich. Die schwankenden Lesarten des mittelägyptischen EvMt-Textes des Kodex Scheide entziehen sich der genaueren Klassifizierung — eine Unabhängigkeit des Textes von **S** und **B** bei gemeinsamen Lesarten mit beiden Texten ist zu konstatieren. Die Relation des mittelägyptischen Psalters zum sahidischen und bohairischen Text versucht der Vf. als — analog zur dialektgeographischen Konstellation — textgeschichtliche Mittelstellung zu fassen (zum koptischen Psalter vgl. jetzt J. Horn, „Die koptische (sahidische) Überlieferung des alttestamentlichen Psalmenbuches — Versuch einer Gruppierung der Textzeugen für die Herstellung des Textes“, in: A. Aejmelaeus — U. Quast [Hsgg.], *Der Septuaginta-Psalter und seine Tochterübersetzungen* [Abhlg. d. Akad. d. Wiss. in Göttingen, Phil.-hist. Kl., 3. Folge, Nr. 230 = Mittlgn. d. Septuaginta-Unternehmens XXIV; Göttingen 2000] 97-106, und P. Nagel, „Der sahidische Psalter — seine Erschließung und Erforschung neunzig Jahre nach Alfred Rahlfs' Studien zum Text des Septuaginta-Psalters“, in ebd. 82-96; zum Mudil-Psalter: 92-93). Die fajumischen Evangelienfragmente scheinen ebenfalls einen von anderen koptischen Versionen unabhängigen Text zu überliefern (268), und dies gilt ohnehin vom sahidischen und bohairischen Text.

„6. Les influences réciproques AT-NT et les passages parallèles dans les synoptiques“ (269-270): Hier weist der Vf. einige Fälle der Assimilation von AT-Zitaten der koptischen Evangelien an den Text der koptischen Septuaginta (also der Dissimilation vom griechischen Evangelientext), aber auch umgekehrt Textgestaltungen des koptischen Septuagintatextes unter dem Eindruck der Zitattexte im NT nach. An den Psalmenzitaten des EvMt untersucht der Vf. die Relation von mittelägyptischem Septuagintatext und Evangelientext und kommt zu dem Schluß: „on ne peut s'empêcher d'y voir une influence de l'AT mésokémique sur le NT du Codex Scheide“ (270).

„7. Vers une histoire des versions de la Bible“ (270-272): Der die Remarques conclusives und damit den Band beschließende Paragraph enthält das Urteil des Vf.s über zwei ältere Thesen zur Überlieferungsgeschichte der koptischen Bibel: Die These L.-Th. Leforts, „ΕΙΜΗΤΙ dans le NT sahidique“, *Le Muséon* 61 (1948) 153-170, wonach die sahidische Übersetzung der Septuaginta und damit quasi die „Erfindung“ des koptischen Alphabetes auf (ober-)ägyptische Juden zurückgehe, und die ebenfalls von Lefort, „A propos la syntaxe copte. **ταρε μαρε μπρτρε**“, *Le Muséon* 60 (1947) 7-28 exponierte These der späten Entstehung und sprachlich minderwertigen Qualität der bohairischen Bibelübersetzung. Beide Thesen sind frühzeitig zurückgewiesen worden und haben sich nie in weiteren Kreisen durchsetzen können. Handelt es sich demnach nicht um gegenwärtig virulente Fragen, so mag man es dennoch begrüßen, wenn der Vf. sie aus den Resultaten seiner Untersuchungen heraus gleichsam abschließend widerlegt. Die Entstehung der sahidischen Septuaginta vor und unabhängig von der Übersetzung neutestamentlicher Schriften kann der Vf. allein mit dem Hinweis auf die von ihm im Kapitel zuvor behandelten Einflüsse des Evangelientextes von AT-Zitaten auf den koptischen Septuaginta-Text abtun. Das Alter der bohairischen Bibelübersetzung, deren Bezeugung richtig erst im 9. Jh. einsetzt, konnte durch die Evidenz von Manuskripten bereits wenige Jahre nach Leforts Verdächtigungen ins 4.-5. Jh. — also in die Entstehungszeit anderer koptischer Bibelversionen — zurückdatiert werden; seit dem Bekanntwerden regelrechter, gepflegter Bibel-Manuskripte, wie P. Bodmer 3 und P. Vat. Copto 9, ist der These erst recht die Grundlage entzogen. Auch die Sprachform **B5** der späten bohairischen Manuskripte kann inzwischen durch die Inschriften der

Kellia sicher ins 6./7. Jh. datiert werden (vgl. dazu jetzt R. Kasser, „Langue copte bohairique: Son attestation par les inscriptions des Kellia et leur évaluation linguistique“, in: *Ägypten und Nubien in spätantiker und christlicher Zeit* [1999] 335-346). Die Konsistenz der frühen und späten bohairischen Textüberlieferung bekommt einen Präzedenzfall in der vom Vf. wahrscheinlich gemachten Abhängigkeit des klassisch-bohairischen EvJoh-Textes vom altbohairischen Texttyp des P. Bodmer 3.

Eine Spezialuntersuchung bietet der Appendix: „Les bilingues gréco-coptes dans le recueil“ (247-256). Hier beschäftigt sich der Vf. im Anschluß an vorangegangene Studien wie die von K. Treu, „Die griechisch-koptischen Bilinguen des Neuen Testaments“, in: *Koptologische Studien in der DDR*, Wiss. Zeitschr. d. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Sonderheft (Halle 1965) 95-123 und P. Nagel, „Griechisch-koptische Bilinguen des Alten Testaments“, in: *Graeco-Coptica: Griechen und Kopten im byzantinischen Ägypten* (Halle 1984) 231-257, mit den Texten griechisch-koptischer Bilinguen aus seinem Blickwinkel der alttestamentlichen Zitate. Zunächst (247-253) bekommt der Leser eine Kollektion von 46 Zitaten, die im Recueil, entsprechend dem dort herrschenden Ordnungsprinzip, voneinander getrennt in griechischen Text und jeweiligen koptischen Dialekt erscheinen mußten, in der doppelten Text-Darbietung der jeweiligen Bilinguenhandschrift vor Augen gestellt. Damit wird die Frage des Verhältnisses der Bilinguentexte zueinander aufgeworfen und in der anschließenden Auswertung (254-256) auch diskutiert. Die Antwort ergibt sich aus den immer wieder feststellbaren, teils geringfügigen, teils erheblicheren Abweichungen der in den Mss. zusammengestellten Texte (254): „Il semble évident, ... que nos mss bilingues gréco-coptes ont été confectionnés en rassemblant textes grec et copte hétérogènes. On n'a pas fait des traductions ad hoc du copte sur le grec, mais on a dû généralement prendre les textes qu'on avait à disposition, sans s'occuper de savoir s'ils étaient en parfaite correspondance quant au contenu.“ Dieses aus der Analyse der bilinguen Zitate-Bezeugung gewonnene Urteil konveniert mit Feststellungen, wie sie bereits zuvor gelegentlich über die Texte einzelner bilinguer Handschriften getroffen worden sind. Doch zugleich mit derartigen Abweichungen, die auf (im Detail) unterschiedliche Textvorlagen hindeuten, kommen mitunter signifikante Gemeinsamkeiten der bilinguen Texte vor, aus denen der Vf. eine Zugehörigkeit der (unterschiedlichen) Vorlagen zu ein und derselben Textfamilie folgert. Wie der Vf. ferner zeigen kann (255-256), hat der Grad der Verwandtschaft der beiden in Bilinguen dargebotenen Texte nichts mit der Form ihrer Textanordnung zu tun: Die in Doppelkolumnen oder auch in einfachen Kolumnen auf zwei gegenüberstehenden Seiten parallellaufenden Texte können ebenso nahe oder geringe Verwandtschaft miteinander aufweisen wie Texte solcher Bilinguen, die die verschiedensprachigen Perikopen aufeinander folgen lassen.

Unter den Texten mit sukzessivem Text-Arrangement nennt der Vf. unter Verweis auf Treu 1965 auch die Bilingue des Strassburger achmimischen Papyrus, der außer den koptischen Texten des Ersten Klemensbriefes und des Jakobusbriefes einige Kapitel des Johannesevangeliums in Koptisch und Griechisch (Ⲫ⁶) enthält. Als Nummer 36 innerhalb der Zitate-Sammlung des Appendix eingereiht, hat diese Bilingue für die Untersuchung keinerlei Bedeutung, da alle drei für AT-Zitate relevanten Textstellen Joh 10,34, Joh 12,13 und Joh 12,15 Fehlanzeigen im griechischen Text ergeben: „Le texte grec correspondant fait défaut“ (252). Was es nun mit der Textauswahl und -anordnung dieser Handschrift auf sich hat, mag die folgende, ko-

dikologisch aufgeschlüsselte Inhaltsübersicht verdeutlichen (die geschweifte Klammer verbindet einander gegenüberstehende Seiten):

EvJoh 10,1-13,12 nach dem achmimischen P. Strassburg (ed. F. Rösch 1910)

6. Lage,	XVI	pag. 100:	Griechisch 10,1-10
	{		Koptisch 10,1*
7. Lage,	I	pag. 101:	Koptisch 10,1*-14
	II	pag. 102:	Koptisch 10,15-26
	{		
	III	pag. 103:	Koptisch 10,27-39
	IV	pag. 104:	Koptisch 10,40-42
	{		Griechisch 11,1-8
	V	pag. 105:	Koptisch 11,1-12
	VI	pag. 106:	Koptisch 11,13-24
	{		
	VII	pag. 107:	Koptisch 11,26-36
	VIII	pag. 108:	Koptisch 11,37-44
	{		Griechisch 11,45*
	IX	pag. 109:	Griechisch 11,45*-52
			Koptisch 11,45-47
	X	pag. 110:	Koptisch 11,47-56
	{		
	XI	pag. 111:	Koptisch 11,56-12,7
	XII	pag. 112:	Koptisch 12,8-20
	{		
8. Lage,	[deest: I	pag. 113:	Koptisch 12,21-?]
	[deest: II	pag. 114:	Koptisch -13,1* ?]
	{		
	III	pag. 115:	Koptisch 13,1*-10
	IV	pag. 116:	Koptisch 13,11-x

Die Textauswahl entspricht offensichtlich nur in eingeschränkter Weise dem Phänomen einer Bilingue und entzieht sich eigentlich den Kategorien des parallelen bzw. sukzessiven Text-Arrangements. Der Text Joh 10,1-13,11 wird bloß in der achmimischen Version durchgängig geboten (sofern die fehlenden Seiten 113-114 wirklich, trotz des durchschnittlichen Umfangs von 10 Versen pro Seite, die Verse 12,21-50 enthielten), während der griechische Text nur sporadisch eingesprengt ist. Läßt sich in den Versen 10,1-10 und 11,45-52 noch die Abgrenzung von Perikopen erkennen, so endet der griechische Text 11,1-8 abrupt inmitten eines Gesprächs Jesu mit seinen Jüngern. Der griechische Text geht jeweils dem koptischen voran, wobei den griechischen Versen 10,1-10 und 11,1-8 der koptische Text hauptsächlich gegenübersteht, während er bei den Versen 11,45-52 größtenteils auf der Rückseite folgt.

Das Verhältnis zwischen dem umfangreichen, durchstrukturierten Recueil und den knappen, essayistisch gehaltenen, häufig vage bleibenden Remarques conclusi-

ves entspricht dem derzeit Möglichen und Nützlichen. Denn obwohl (oder weil?) Bibeltexte die große Masse aller koptischen Manuskripte darstellen, ist die Textgeschichte der koptischen Versionen bisher „im einzelnen noch nicht transparent. ... Der Textforscher verfügt bei den Hauptdialekten über die Ausgaben von Horner, die längst nicht mehr den Stand der heutigen Materialkenntnis repräsentieren. Die edierten Texte der übrigen Versionen haben meistens keine eingehende textkritische Untersuchung erfahren“ (G. Mink, *TRE* 6, 197-198). Für die koptische Septuaginta steckt selbst die Text-Herstellung noch in den Anfängen; vgl. S. P. Brock, *TRE* 6, 199-200 sowie P. Nagel, Art. „Old Testament, Coptic Translations of“, in: *CoptE* 6, 1836-1840, bes. 1838b. Insofern ist es ein Wagnis und Verdienst zugleich, überhaupt die essentiellen Fragen der koptischen Textgeschichte zu diskutieren, wie es der Vf. in seinen Remarques tut. Nun bietet zwar der Recueil der alttestamentlichen Zitate eine viel zu schmale Textbasis, um für irgendeine der Fragen zu abschließenden Ergebnissen zu gelangen — an einer Stelle spricht der Vf. von der „échantillonnage du Recueil“ (264) —, immerhin aber genug Texte, daß Einzelbeobachtungen von hoher Relevanz akkumuliert und an repräsentativen Beispielen Vorstellungen entwickelt werden konnten, die dazu geeignet sind, das heute noch unübersehbare Ganze vorläufig zu strukturieren. Daß das Corpus der AT-Zitate im NT hierfür eine ganz besonders glücklich gewählte Beispielsammlung ist, dürfte deutlich geworden sein. Die großzügige und edle typographische Façon des Buches tut eine weiteres dazu, den Umgang damit zu einer Freude zu machen. „Le plan de notre travail est très simple“, schreibt der Vf. (10) und bringt damit auf bescheidene Weise zum Ausdruck, daß die große Menge von Textmaterial, die hier gesammelt, durchgearbeitet und aufbereitet wurde, mit einer Übersichtlichkeit organisiert und dargestellt wurde, die es künftigen Benutzern gestattet, das Buch wie ein Nachschlagewerk zu verwenden. So darf das Werk, das ursprünglich als Thèse de doctorat des Vf.s von Peter Nagel angeregt und von Rodolphe Kasser, Hans Quecke und Jean-Marie Sevrin betreut worden ist, einerseits als wertvolle Belegsammlung und vorzügliches Hilfsmittel, andererseits als neueste Studie zu den zahlreichen und diffizilen Problemen der koptischen Bibelübersetzung doppelt willkommen geheißen werden!

Abschließend ein paar *addenda et corrigenda* seitens des Rezensenten:

p. 39 (ebenso p. 43): Mt 19,4, **S**: lies $\overline{\text{m}}\text{pet}\overline{\text{p}}\text{ow}\overline{\text{q}}$ statt $\overline{\text{m}}\text{pete}\overline{\text{p}}\text{ow}\overline{\text{q}}$. — **p. 40**, „Notes“: „il rend la prolepse du c.o.d. par une phrase nominale, littéralement «mâle et femelle sont ceux qu'il a créés»“: hier liegt kein gewöhnlicher Nominalsatz, sondern eine (adjektivische) Cleft Sentence vor, was im Bohairischen zusätzlich durch das unbewegliche π - vor dem Relativsatz angezeigt wird, daher besser zu übersetzen: „*Ce sont mâle et femelle* qu'il a créés“.

p. 45, „Commentaire“: „**B** spécifie mieux que **S** et **F5** le mouvement ascendant“: Die Sequenz der Verben na und $\text{nh}\overline{\text{y}}$, die in den drei Dialekten erscheint, ist idiomatisch für „go and come“; vgl. W. E. Crum, *CD* 217b-218a. Da die Richtung in $\text{nh}\overline{\text{y}}$ $\text{epesh}\overline{\text{t}}$ „hinabkommen“ festgelegt ist, heißt **S** na ezrai / **F** ne ezni ebenso eindeutig „hinaufgehen“ wie **B** na $\text{ep}\overline{\text{w}}\text{ai}$.

p. 82-83, Mt 9,36/Num 27,17: Die sahidische Wiedergabe von $\omega\sigma\epsilon\iota$ $\text{pr}\acute{o}\beta\alpha\tau\alpha$ als $\overline{\text{n}}\overline{\text{h}}\overline{\text{e}}$ $\overline{\text{n}}\overline{\text{h}}\overline{\text{e}}\overline{\text{s}}\overline{\text{o}}\overline{\text{y}}$ mit dem „remote, affective demonstrative“ (Shisha-Halevy) nh - vor dem Vergleichswort ist idiomatisch, folglich ohne textkritische Relevanz. Vgl. zu diesem Idiomatismus bei Tier-Metaphern O. von Lemm, *Kleine Koptische Studien* XVIII, p. 75 [106], zu Kambyses-Roman IV, 3-4: $\overline{\text{n}}\overline{\text{h}}\overline{\text{e}}$ $\overline{\text{n}}\overline{\text{h}}\overline{\text{m}}\overline{\text{o}}\overline{\text{y}}$. — **p. 85**, AT, **S**: Lies $\text{keoy}\overline{\text{a}}$ statt keoy .

p. 94f. zum Dt 6,13-Zitat in Mt 4,10: Daß im bohairischen und mittelägyptischen Text die adjektivische Cleft Sentence auf der Basis des Futur III, im sahidischen Text aber mit dem Futur des zweiteiligen Schemas gebildet wird, versteht sich aus der diesbezüglichen Konstitution der Dialekte, namentlich aus dem Umstand, daß das Futur III des Sahidischen zur Untransponierbarkeit tendiert.

p. 95f. zum Dt 6,13-Zitat in Mt 4,10 und Lk 4,8: „Le copte utilise dans le NT la phrase nominale qui permet de rendre la prolepse du c.o.d., sauf Lc de S qui semble suivre le text majoritaire“: Das im Griechischen durch Extraposition hervorgehobene κύριον τὸν θεόν σου, hier das Akkusativ-Objekt des Verbs προσκυνεῖν, wird im Koptischen (als πχοεις πεκνοϣτε) von der (Dativ-)Partikel ḥ-regiri, die vom Verb οϣωϣτ verlangt wird. Dieser Unterschied eröffnet im Koptischen zwei gleichwertige syntaktische Möglichkeiten der Hervorhebung: (1) die adjektivische Cleft Sentence: πχοεις πεκνοϣτε πετḳηναοϣωϣτ ηαϩ ‘der Herr, dein Gott, ist’s, dem du dienen wirst’ (so in Mt 4,10) – in den Prädikatsrang ist das bloße nominale Satzglied versetzt, sein casus obliquus ist durch die syntaktische Stellung des Bezugspronomens im Relativsatz fixiert – und (2) die substantivische Cleft Sentence: εκηναοϣωϣτ ḥπχοεις πεκνοϣτε ‘dem Herrn, deinem Gott, wirst du dienen’ (so in Lk 4,8), wo das Objekt *einschließlich* und *vermittels* der Dativpartikel in prädikatsähnlichen Rang erhoben ist. Daß dem Zweiten Tempus in Lk 4,8 nicht die durch Ⲙ bezeugte griechische Lesart ohne hervorhebende Voranstellung des Objekts zugeordnet werden kann, wird durch den Parallelismus der zweiten Vershälfte deutlich: καὶ αὐτῷ μόνῳ λατρεύσεις: Mt 4,10 ḥπτοϩ ḥαϩϣαϩ πετḳηναϣϣωϣε ηαϩ gegenüber Lk 4,8 αϣω εκηναϣϣωϣε ηαϩ οϣαϩϩ – existiert doch hier durchaus keine griechische Lesart mit anderer Wortstellung.

p. 127. „Notes“: „sur l’énigmatique ενιϣ“ vgl. J. Drescher, *BSAC* 16 (1962) 285-286, der die bislang beste, inzwischen vorsichtig akzeptierte (vgl. Westendorf, *KHWB* 122, n. 4 und Vycichl, *DELCL* 44a) Erklärung dafür bot: < *εν-νιϣ < ḥ-νιϣ.

p. 148. „Notes“, zum faijumischen Text von Ps 103,12 = Mt 13,32: „l’autre témoin de Mt, fort lacunaire, atteste cependant une version différente, avec ϣωπ pour κατασκηνοῦν comme M5“: Kodex Scheide hat an dieser Stelle *ϣωπ*, so sollte wohl auch für den lakunösen faijumischen Text der Infinitiv *ϣωπ[ι]*, nicht das Qualitativ *ϣωπ* angesetzt werden; vgl. auch den Infinitiv **M4** εϣαϣϣωπ / **B** εϣεϣωπ in Ps 103,12.

p. 154: Die Sprachform des faijumischen Zitats Lk 13,35 aus W. E. Crum, *Catalogue of the Coptic Mss. in the British Museum* (London 1905) N° 503, wird hier als **F5** bezeichnet. Es handelt sich indessen um einen der selteneren (und für die alttestamentlichen Zitate der Evangelien einzigen relevanten) Textzeugen der älteren faijumischen Norm **F4**; vgl. die Listen der Textzeugen bei W.-P. Funk, *Concordance of Early Fayyumic Fragments (Dialect F4)* (Privatdruck Quebec 1992) 11-12; R. Kasser, „Prolégomènes à un essai de classification des dialectes et subdialectes coptes selon les critères de la phonétique, III: Systèmes orthographiques et catégories dialectales“, *Le Muséon* 94 (1981) 96; ders.: „Le Dialecte (**F7**) des parties coptes du Papyrus Bilingue N° 1, étude orthographico-phonologique sommaire“, in: B. J. Diebner – R. Kasser (Hsg.), *Hamburger Papyrus bil. 1: Die alttestamentlichen Texte des Papyrus bilinguis 1 der Stadt- und Universitätsbibliothek Hamburg* (Cahiers d’orientalisme XVIII; Genève 1989) 105, n. 267; zu **F4** vgl. auch R. Kasser, „Fayyumic“, in: *CoptE* 8, 124-131, und W.-P. Funk, „Der Anfang des Johannesevangeliums auf faijumisch“, *APF* 34 (1988) 33-42. Lies dementsprechend auch in den

„Notes“, p. 156, zweiter Absatz, auf p. 257, n. 6, und auf p. 262, n. 28 für das entsprechende Zitat Lk 13,35 **F4** statt **F5**.

p. 172, Mi 7,6 nach Ciasca 2,337: Hier wird der durch Metathesis entstellte Text $\overline{\pi\chi\iota\eta\chi\epsilon\epsilon\upsilon\epsilon} \overline{\mu\pi\rho\omega\mu\epsilon} \overline{\epsilon\eta} \overline{\pi\rho\omega\mu\epsilon}$ zitiert, während der richtige Text des Nominalsatzes, ... $\overline{\eta\epsilon} \overline{\pi\rho\omega\mu\epsilon}$, etwas unglücklich als „Lesart“ erscheint. — **p. 177**, zu Joh 12,15 in achmimischer Übersetzung: Rösch ergänzte den lakunösen Text: $[\overline{\pi\epsilon\rho\rho\omicron}] \overline{\eta}[\overline{\eta\upsilon} \overline{\epsilon\sigma\mu\alpha\sigma\tau} \overline{\delta\iota\chi\eta\eta} \overline{\omicron\upsilon}] \overline{\sigma\eta}[\overline{\sigma}]$; nach der Zusammenstellung der sahidischen und subachmimischen Versionen erscheint jetzt als die bessere Füllung der großen Lücke: $[\overline{\pi\epsilon\rho\rho\omicron}] \overline{\eta}[\overline{\eta\upsilon} \overline{\eta\epsilon} \overline{\epsilon\sigma\mu\alpha\sigma\tau} \overline{\delta\alpha\chi\eta\eta} \overline{\omicron\upsilon}] \overline{\sigma\eta}[\overline{\sigma}]$. — **p. 190**, „Notes“: „... et **B** avec le grécopte $\overline{\delta\iota\eta\eta\alpha}$ suivi du présent“: lies „conjonctif“ statt „présent“.

p. 223: Der sahidische Text von Jes 56,7 wird hier nach Pierpont Morgan M 568 gegeben: $\overline{\sigma\epsilon\eta\alpha\mu\omicron\upsilon\tau\epsilon} \overline{\gamma\alpha\rho} \overline{\pi\alpha\eta\iota}$...; zwei Seitenreferenten, P. Bodmer 23 und ein von Hebbelynck, *Le Muséon* 14 (1913), ediertes Fragment, werden mit der Variante $\overline{\epsilon\pi\alpha\eta\iota}$ zitiert: Auch hier stellt die „Variante“ sicher den richtigen Text dar, während die Lesart ohne Präposition fehlerhaft ist: Das Verb $\overline{\mu\omicron\upsilon\tau\epsilon}$ besitzt keinen Status nominalis, zudem ist das Objekt $\overline{\pi\alpha\eta\iota}$ hier durch $\overline{\gamma\alpha\rho}$ vom Verb getrennt. — **p. 260**, zweiter Absatz: lies Is 56,7 statt 56,6.

Ägyptologisches Institut der
Universität Leipzig
Schillerstr. 6
D-04109 Leipzig